



**POLITISCHE UND KULTURELLE HERAUSFORDERUNGEN
AFRIKAS IN DEN GLOBALISIERUNGSPROZESSEN. EINE
UNTERSUCHUNG ZU VOLKHARD BRANDES DEN LETZTEN
CALYPSO TANZEN DIE TOTEN. EINE TROPISCHE
REVOLUTIONS-ROMANZE¹**

Douti Boaméman

E-mail : doutthimo@yahoo.fr

&

Lebikassa Mantahèwa

Université de Lomé, Togo

RESUME

Le présent article étudie dans le roman *Den letzten Calypso tanzen die Toten. Einetropische Revolutions-Romanze* de l'écrivain allemand Volkhard Brandes les défis auxquels la plupart des pays africains sont confrontés à l'heure de la mondialisation. La contribution montre que le néocolonialisme, l'impérialisme et la mauvaise gouvernance dans les pays africains constituent un frein au développement et à l'épanouissement du peuple africain. Ce qui empêche ces pays de participer efficacement aux processus de la mondialisation. En s'appuyant sur la sociocritique, l'article fait remarquer qu'il est impérieux de mettre fin au néocolonialisme et à la mauvaise gouvernance dans ces pays afin de permettre à la population de jouir entièrement de leurs richesses. Pour y parvenir, une nouvelle génération de dirigeants africains de haute probité morale, débarrassée du complexe de colonisé et imbue des vertus de bonne gouvernance est nécessaire.

Mots-clés: mondialisation, défis, néocolonialisme, développement, politique, économie.

ABSTRACT

This article studies in the novel *Den letzten Calypso tanzen die Toten. Einetropische Revolutions-Romanze* by German writer Volkhard Brandes the challenges facing most African countries in the age of globalization. The contribution shows that neocolonialism, imperialism and bad governance in African countries are an impediment on the development and self-fulfillment of the African people. These prevent these countries from participating effectively in the processes of globalization. Based on socio-criticism, the article points out that it is imperative to put an end to neocolonialism and bad governance in these countries so as to enable the population to fully enjoy their wealth. To achieve this, a new generation of African leaders of high moral integrity, freed from the colonized complex and imbued with the virtues of good governance is necessary.

Keywords: globalization, challenges, neocolonialism, development, politics, economy.

¹Der vorliegende Aufsatz ist im Rahmen der interkulturellen Forschungen des Forschungsteams 'ER-GIDD' (Equipe de Recherche en Germanistique, Interculturalité et Développement Durable) am Département d'Allemand der Universität Lomé entstanden. Eines der Ziele dieses Forschungsteams ist es, durch interkulturelle Forschungen in Germanistik zu den Debatten über die nachhaltige Entwicklung in Afrika beizutragen und wenn möglich zur Lösung der Entwicklungsprobleme.

EINFÜHRUNG

Heutzutage bleibt keine Ecke der Welt vom Globalisierungsphänomen verschont. Es beeinflusst alle Lebensbereiche und verändert zunehmend die Lebensverhältnisse der Menschen. Dieses Phänomen bringt mit sich einen starken Kulturimperialismus und eine weitgehende Marktwirtschaft, die die schon bestehende Kluft zwischen den entwickelten Ländern und den sogenannten „Entwicklungsländern“, nämlich den afrikanischen, verbreiten. In seinem Beitrag zum 2003 von J. Betz und S. Brüne herausgegebenen *Neues Jahrbuch Dritte Welt. Globalisierung und Entwicklungsländer* schreibt der deutsche Hochschullehrer und Politikwissenschaftler S. Schmid (2003: 87): „Afrika [...] gilt als Verlierer der Globalisierung. Nach weit verbreiteter Ansicht droht der Kontinent, völlig vom Rest der Welt abgekoppelt bzw. - in der Fachsprache - marginalisiert zu werden.“ Die Überlegungen von Schmid aktualisiert die Frage der Entwicklung Afrikas im Zeitalter zunehmender Globalisierungsprozesse. Trotz dem Globalisierungsschwung scheint Afrika rückwärts zu laufen. In diesem Kontinent herrschen noch Bürgerkriege, Korruption und Despotismus, was aus ihm ein Kontinent „[...] des Chaos, der Unterentwicklung [...] [und] des Elends [...]“ aus der Perspektive der entwickelten Länder macht (K. Böhler, J. Hoeren 2003: 9). Dass Afrika in den Globalisierungsprozessen an den Rand gedrängt wird und dass es keine Aussichten (J. Wiemann, Online am 25.7.2002) baldigst gibt, hebt Fragen der u.a. politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Herausforderungen Afrikas in diesen Globalisierungsprozessen hervor. Dies bedarf kritischer Reflexionen, wodurch ästhetische Orientierungen und Denkmodelle für den Fortschrittstart Afrikas im Zeitalter der Globalisierung entwickelt werden können. Dass „[...] Literatur [...] gesellschaftliche Wirklichkeit wider[spiegelt]“ (A. Allkemper, N. O. Eke 2010: 176), ist unumstritten. Literatur hat ein Reflexionspotential der gesellschaftlichen Krisen und kann daher als Vorstellungsort betrachtet werden, von dem aus Strategien zur Krisenbewältigung entworfen werden können. Vor diesem Hintergrund unternimmt der vorliegende Aufsatz eine entwicklungspolitische Lektüre des 1982 zum ersten Mal bei Extrapublic in Frankfurt am Main erschienenen Afrika-Romans *Den letzten Calypso tanzen die Toten: eine tropische Revolutions-Romanze*² von Volkhard Brandes, mit dem Anliegen, Öffnungen für die Erhebung der Herausforderungen Afrikas in den Globalisierungsprozessen zu machen. Im Roman geht es um die Geschichte eines britischen Zivilisationsflüchtlings Hay in einem fiktiven Land Afrikas der 1960er

²Zitate und Belege in diesem Aufsatz beziehen sich auf die Ausgabe Volkhard Brandes: *Den letzten Calypso tanzen die Toten. Eine tropische Revolutions-Romanze*. Frankfurt a. M.: Brandes & Apsel Verlag 1987.

Jahre. Dieses Land, kulturell und geographisch betrachtet, könnte, so D. Götttsche (2003: 182), Pate des heutigen Südsudans sein. In diesem Land herrschen neokoloniale Ausbeutung der ehemaligen Kolonialmächte, Korruption und Despotismus der einheimischen Führer. Dies verursacht Elend und Widerstände der Bevölkerung. Hay, der wie andere Europäer Geschäfte in diesem Land machen will, beteiligt, aus Liebe zu einer schwarzen Frau, am Kampf der Aufständischen gegen den Neokolonialismus und den korrupten Kreis der einheimischen Führer. Obwohl diese Geschichte in den 1960er Jahren angesiedelt ist, schildert sie die heutigen Missstände, die aus Afrika „[...] eine Randzone der Globalisierung“ macht (A. Bittner 1999: 21). Im vorliegenden Aufsatz wird der Versuch unternommen, die Geschichte des Romans als Herausforderungen der afrikanischen Länder zu interpretieren, die erhoben werden sollten, damit sich diese Länder effektiv an den Globalisierungsprozessen beteiligen. Diese Zielsetzung erfordert die Verwendung des sozialgeschichtlichen Ansatzes der Literatur bei der Interpretation des ausgewählten Textes. Die Theoretiker dieses Ansatzes gehen von der Annahme aus, dass literarische Texte in Form und Inhalt gesellschaftliche Wirklichkeiten reflektieren. Deshalb empfehlen sie den Literaturwissenschaftler*innen, einen literarischen Text im Hinblick auf seine Wechselverhältnisse mit den Prozessen der Gesellschaft zu analysieren (A. Allkemper/N. Otto Eke 2010: 177). Diesem Ansatz entsprechend wird im Vorliegenden der Roman von Brandes im Hinblick auf die Entwicklungskrisen in Afrika im Zeitalter der Globalisierung untersucht. Es wird folgenden Punkten nachgegangen: Erstens wird herausgearbeitet, wie Brandes Neokolonialismus in Afrika als Entwicklungshindernis darstellt. Zweitens wird analysiert, wie der Autor Korruption und Despotismus der afrikanischen Führer als mitverantwortlich für die Unterentwicklung inszeniert. Anschließend wird untersucht, wie Brandes für ein politisches führendes Leadership und eine interkulturelle Offenheit der afrikanischen Jugendlichen im Zeitalter der Globalisierung plädiert.

1. Neokoloniale Ausbeutung als Fortschrittshindernis Afrikas

In ihrem Buch *Deutschsprachige Literatur des postkolonialen Diskurses. Eine fremdsprachendidaktische Studie* setzt sich J. Kanjo (2013: 243) mit der postkolonialen Schreibweise der deutschen Autor*innen auseinander. Dabei hebt sie hervor, dass die Mehrheit dieser Autor*innen in ihren Texten die Wahrheit der neokolonialen Ausbeutung der einstigen Kolonien auf wirtschaftlicher, politischer und kultureller Ebene darstellt. Diese Feststellung von Kanjo gilt auch für Brandes' Text. In diesem Text wird der afrikanische Handlungsraum Äquatoria als Quelle des Reichtums der ehemaligen Kolonialmächte dargestellt. Man trifft dort u. a. Amerikaner, Russen, Engländer und Holländer, die viel Geld verdienen wollen,

um es in den Industrieländern zu investieren. Diese Profitjäger werden im Roman als „ausländische Räuber“ (V. Brandes 1987: 103) bezeichnet, die durch gut ausgedachte Ausbeutungsstrategien verfahren. Der Personalleiter einer amerikanischen Firma in Äquatoria will die Hauptfigur Hay davon überzeugen, bei dieser Firma zu arbeiten. Aus diesem Grund beschreibt er ihm Folgendes:

>Früher ging es in Äquatoria ruhiger zu. Die Zeiten sind vorbei. Wir haben in den letzten Jahren fast alle Konkurrenten aufgekauft. Zwei sind noch übrig. Die härtesten Brocken, wir können sie nur knacken, wenn wir das letzte von uns selbst verlangen. Wir drücken die Preise, bis sie nicht mehr mithalten. Wir haben den längeren Atem. Und wenn sie nicht mehr können, läuft das große Geschäft. Ohne Konkurrenz. Dann holen wir alles doppelt und dreifach wieder rein. Also, wie ist's? Du bleibst hier einige Jahre, machst das dicke Geld und lässt dich in Europa nieder.< (Ibd., 49)

Es geht in dieser Passage um eine subtile Strategie der Kolonialmächte, die darin besteht, den Reichtum der afrikanischen Länder nach dem Kolonialismus weiterauszuplündern. Die wirtschaftliche Stärke der einstigen Kolonialmächte liegt in dieser Ausbeutung ihrer ehemaligen Kolonien. Diese Ausbeutung verarmt Afrika und bereichert die Kolonialmächte. Bezüglich der Entwicklung Europas und der Unterentwicklung Afrikas schreibt N. WaThiong'o (1995: 155): „[...] die gepriesene Entwicklung Europas [ist] auf Afrikas Unterentwicklung gegründet [...].“ Um diese Interessen aufrechtzuerhalten, werden die kolonialen Strukturen in den afrikanischen Ländern eingeführt und aufrechterhalten. In einer Diskussion mit Hay gibt der Personalleiter der erwähnten amerikanischen Firma in Äquatorial Folgendes zu verstehen:

>Sie kennen die Hercules Fruit nicht? Siebzig Prozent Marktanteil in Äquatoria. Bananen, Ananas, Zuckerrohr. Alles, was hier wächst. Ohne uns gäbe es in Äquatoria keine Essenbahn, keinen Wohlstand, keine Armee, keine Polizei und keine Administration. Wir haben dem Land die Zivilisation gebracht [...].< (V. Brandes 1987: 48)

Wenn man von dieser Passage ausgeht, kann man den Text von Brandes als einen Anti-Kolonialroman lesen. Er prangert den Kolonialismus, der in die afrikanischen Länder neue gesellschaftliche Strukturen eingeführt hat, die mehr im Dienst der einstigen Kolonialherren als im Dienst der afrikanischen Bevölkerung stehen. Der Erzähler stellt hierdurch dar, dass die Administration, die Polizei und die Armee da für die Sicherung der Interessen der Kolonialmächte sind. Der Wohlstand und die Zivilisation, die den Leuten von Äquatoria gebracht werden, bestehen darin, Landstücke dieser Leute zu rauben und diese Leute wiederum für die Pflanzung von Bananen, Ananas und Zuckerrohr für „Hercules Fruit“ anzustellen und dies für einige Pfennig monatlich. Diese Ausbeutung verhindert das wirtschaftliche Wachstum und die Modernisierung der sozialen Strukturen der afrikanischen Länder und ihre Eingliederung in den Weltmarkt.

Zudem wird im Roman die nach dem Kolonialismus eingeführte Entwicklungshilfe für die Entwicklungsländer im Allgemeinen und für die

afrikanischen Länder im Besonderen unter kritischer Lupe dargestellt. In seiner Auseinandersetzung mit der Entwicklungshilfe hebt W. Lachmann (2010: 10) hervor, dass die Entwicklungshilfe wirtschaftliche Interessen der Geberländer verfolgt. Er schreibt:

Die Regierungen der EL werben bei ihren Bürgern oft um Verständnis für die Entwicklungshilfe mit dem Hinweis, dass sie in vieler Hinsicht dem eigenen Land ökonomisch nutze. So wird angeführt, dass aufgrund der partnerschaftlichen Zusammenarbeit Beschaffungsmärkte für wichtige Rohstoffe gesichert werden könnten, welche die Produktion im Inland aufrechterhalten.

H. Büschel (Büschel 2008: 336) argumentiert in einem seiner Aufsätze ähnlich. Für ihn haben die zunehmenden Forschungen über die Entwicklungshilfe und -politik in den letzten Jahren gezeigt, dass „jegliche Entwicklungshilfe und Solidarität [...] von ideologischen und machtpolitischen Belangen geleitet [ist] [...]“. Diese Ausführungen von Lachmann und Büschel heben hervor, dass die Entwicklungshilfe ein Instrument des neokolonialen Einflusses der Industrieländer über die „Entwicklungsländer“ ist. Dieser Einfluss ermöglicht den Geberländern, einen einfachen Zugang zu Rohstoffen der „Entwicklungsländer“ zu haben. In Brandes' Roman bedient sich der Erzähler der Zugfahrt seiner Hauptfigur, um diese neokoloniale Ausbeutungsstrategien in den afrikanischen Ländern auf den Punkt zu bringen. Hay und Calypso reisen mit Zug. An einer Haltestelle beobachtet Hay die Lokomotive. Einer der Lokführer bemerkt ihn und tritt in Diskussion mit ihm:

>Da staunen Sie, was wir nicht alles mit eurer Entwicklungshilfe bekommen. Einhundertachtzig Spitze fährt das Ding. Ein Geschenk von den Amerikanern. Nur die passenden Schienen und den Gleiskörper haben sie vergessen. Wir fahren maximal dreißig.< An der Lok prangt das Freundschaftssymbol: vor dem Sternbanner eine weiße Hand, die eine schwarze fest umschlungen hält. >Onkel Sam hat euch ja ganz schön in der Hand<, grinst Hay. >Wieviel [sic] Bananen, Zuckerrohr und Ananas habt ihr ihm denn für dieses technologische Wunder geschenkt?< Der Lokführer versteht ihn nicht. (V. Brandes 1987: 53)

Durch die Frage der Hauptfigur problematisiert Brandes die Entwicklungshilfe für Afrika. Durch sie unterjochen die ehemaligen Kolonialmächte die afrikanischen Länder weiter, um sie besser auszubeuten. Ferner im Roman beurteilt der Erzähler diese Entwicklungshilfe als eine Rückgabe eines Teilchens von dem, was Afrika ausgebeutet wird, präsentiert. In einer Diskussion mit Hay gerät Calypso in Wut und wirft den Weißen Folgendes vor:

Ihr redet von Entwicklungshilfe. Und was tut ihr wirklich? Früher arbeiteten wir hundert Tage im Jahr und hatten unser Auskommen. Seit ihr da seid, arbeiten wir dreihundert Tage und verhungern dabei. Weißt du warum, Hay? Weil ihr durch unsere Arbeit reich werden wollt.< (V. Brandes 1987: 56)

Diese Stellungnahme der Romanfiguren ist eine scharfe Kritik von Brandes am Neokolonialismus in Afrika. Dadurch intendiert der Autor für den Kampf gegen die Ursachen der Unterentwicklung in Afrika zu plädieren. Diese Bekämpfung

könnte die Migrationswellen der jungen Afrikaner*innen reduzieren, die Konsequenzen nicht nur für die Zu- und Auswanderungsländer haben, sondern auch eine weltweite Herausforderung bilden. Literatur hat die Macht, Bilder zu schaffen, die so auf den Leser wirken können, dass er sozial anders handelt. Der Autor inszeniert die neokoloniale Ausplünderung mit deren schweren Folgen in Afrika mit dem Anliegen, dadurch tatsächliche Handlungen in der westlichen Öffentlichkeit zu motivieren, die dem neokolonialen Ausbeutungssystem ein Ende setzen könnten. Die vom Autor erwünschten Handlungen werden am Beispiel der Beziehung der Hauptfigur zu den Aufständischen inszeniert. In Äquatoria denunziert Hay die Ausbeutung der Kolonialmächte, kämpft gegen koloniale Vorurteile gegenüber Afrikaner*innen (vgl. *ibd.*, 20, 21, 86) und nimmt schließlich an der Revolution gegen Neokolonialismus teil. Dass Hay als Europäer sich gegen die kolonialen Vorurteile stellt und am Kampf gegen Neokolonialismusteilnimmt, steht für die Einladung des Autors zum Kampf gegen gesellschaftliche Missstände, die die afrikanischen Länder verhindern, einen Entwicklungsstart zu machen. Der Aufbau Afrikas ist nur möglich, wenn diese Missstände bewältigt werden. Die Bewältigung dieser Missstände bedarf einer Partnerschaft der afrikanischen Länder mit den Industrieländern auf Augenhöhe. Diese gleichberechtigte Partnerposition könnte den afrikanischen Ländern ermöglichen, die Bedienungsbedingungen afrikanischer Rohstoffe auf Augenhöhe auszuhandeln. Der Erzähler stellt diesen Wunsch am Beispiel der Gedanken der Hauptfigur dar. Hay wird wegen seiner Beteiligung am Kampf gegen neokoloniale Ausbeutung in Äquatoria vom Kommissar und seiner Truppe verhaftet und ins Gefängnis geworfen. Er sitzt in seiner Zelle und folgende Gedanken laufen in seinem Kopf vor:

Er stellt sich eine andere Gesellschaft vor, eine Gesellschaft, in der niemand mehr einen anderen unterdrückt, niemand mehr über einen anderen bestimmt, niemand mehr einen anderen anpasst und einordnet. Was er selbst nicht für sich will, wie kann er das für andere wollen? Die Menschen sollen frei und gleich miteinander umgehen [...]. (V. Brandes 1987: 94)

Diese Gedanken könnte der Leser als postkolonialen Blick des Autors auf die kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Beziehungen zwischen den ehemaligen Kolonialmächten und den einstigen Kolonisierten interpretieren.

Nicht nur der Neokolonialismus in Afrika wird im Roman als Entwicklungshindernis dieses Kontinents dargestellt, sondern auch die Korruption und der Despotismus der postkolonialen afrikanischen Führer. Im Folgenden wird auf diesen Punkt eingegangen.

2. Mittäterschaft der afrikanischen Machtinhaber

Nach dem Kolonialismus und den erkämpften Unabhängigkeiten übernahmen die afrikanischen Eliten die Verwaltung ihrer Länder. Diese Eliten, die am Anfang vor Augen der Bevölkerung als Befreier galten, zeigten sich sehr schnell als Despoten, deren Herrschaft durch „[...] Diktaturen, Klientelismus, Menschenrechtsverletzungen und Korruption [...]“ (D. Johnson 2009: 6) kennzeichnet. Diese Eliten scheinen im Dienst der ehemaligen Kolonialherren zu stehen, denn sie unterschlagen staatliche Gelder ihrer Länder, investieren sie in die Banken der Industrieländer oder kaufen Immobilien dort, wofür sie Steuer bezahlen. Durch diese Unterschlagung staatlicher Gelder verarmen sie ihre Länder, was zum Mangel an notwendigen Lebensmitteln und Infrastrukturen für die Bevölkerung zur Folge hat. Diese nachkoloniale Lage in den meisten afrikanischen Ländern wird von Brandes ästhetisch dargestellt. Brandes ist ein deutscher Schriftsteller und schreibt vorwiegend für das westliche Lesepublikum. Eben im Westen gibt es Kolonialmächte, die durch die Charta des Imperialismus die Führer der afrikanischen Länder zu ihren Marionetten machen, um diese Länder besser zu beherrschen und sie für ewig auszunutzen (vgl. M. Saki 2013). Die Mittäterschaft der afrikanischen Führer besteht darin, dass sie dabei mitspielen. Anstatt für die Interessen der ganzen Bevölkerung zu kämpfen, laufen sie nach eigenen Interessen. Sie bereichern sich illegal, leben im extremen Luxus, während die Mehrheit der Bevölkerung in größter Armut lebt. Für die Aufrechterhaltung der Macht, die ihnen das Luxusleben gewähren, sind sie bereit, ihre Mitbürger, die ihnen im Weg stehen entweder zu töten oder sie verhungern zu lassen. Der Erzähler berichtet, wie das Militär die schon ungenügenden Ernten der Bevölkerung von Äquatoria zerstört, um die Aufständischen entweder zu verhaften oder verhungern zu lassen:

Nirgendwo entlang des Flusses ist so schlimm wie in Mbonu. Ein Wirbelsturm hat hier vor einigen Monaten den größten Teil der Ernte vernichtet. Dann kam das Militär und brannte- statt zu helfen- auf der Suche nach Aufständischen die noch stehengebliebenen Felder nieder, brach in die Häuser ein und schleppte mit, was es gebrauchen konnte. (V. Brandes 1987: 7)

Diese Handlungen der Armee und der Polizei beweisen, dass sie gebildet werden, um die Führer, die eigentlich Marionetten der ehemaligen Kolonialmächte sind, zu schützen. Die angeführte Passage belegt zur Genüge, dass das Wichtigste für diese Machthaber nicht der Wohlstand des Volkes ist, sondern die Machtbeibehaltung. Diese Macht gewährt ihnen das Luxusleben. Aus der Perspektive von Hay vermittelt der Erzähler, wie der Kommissar, der im Roman als Machtvertreter der Zentralregierung vorgestellt wird, im Luxus lebt. Hay reist mit dem Schiff. Der Kommissar, der sich am Bord befindet, holt Hay in seine Kabine herein: „Der Raum ist so vornehm eingerichtet, dass Hay sich nach London versetzt fühlt. Auf Bitten des Kommissars nimmt er in einem Ledersessel Platz. >Einen Whisky?<, fragt der Kommissar. Hay nickt.“ (V. Brandes 1987: 17)

Die Ausstattung dieser Kabine ist anders von den engen und stinkenden Kabinen, die der Rest der Passagiere belegen (vgl. *ibd.*, 13, 14, 17). Zudem genießt der Kommissar den Whisky, während die anderen Passagiere keinen einfachen Zugang zu sauberem Wasser hat (vgl. *ibd.*, 20). Einige verhungern gar (vgl. *ibd.*, 21). Die armselige Lage der Passagiere auf dem Schiff ist repräsentativ von der extremen Armut, in der die Mehrheit der Bevölkerung von Äquatoria lebt. Auf den ersten Seiten des Romans berichtet der Erzähler Folgendes:

Mittag liegt über dem Platz [...]. Die Soldaten hängen schwitzend in den Sitzen, trinken sonnenwarmes Dosenbier und pfeifen hinter den wenigen Frauen her, die sich auf der Straße zeigen. Bauern sind auf abgemagerten Maultieren zum Markttag in die Stadt gekommen und machen einen Bogen um das Fahrzeug. Am Brunnen wartet eine Schlange von Leuten, Plastikeimer und -kanister neben sich gestellt. Einige Bettler schleichen vorbei und strecken die Hand aus, doch niemand gibt ihnen etwas [...]. Neben dem Bürgersteig liegt ein Mensch in einer grünen Kotlache [...]. Ein Leben ist zu Ende [...]. Die Gesichter der Menschen sind vom Hunger gezeichnet. Die Augen glänzen fiebrig und scheinen nur noch auf das Ende zu warten. (*Ibd.*, 5f.)

Das Leben des Kommissars und das in dieser Passage dargestellte armselige Lage zeigen die Kluft zwischen dem regierenden Kreis und der Mehrheit der Bevölkerung in den meisten afrikanischen Ländern. In diesen Ländern wird die politische Macht von meisten Regierenden als Quelle der Selbstbereicherung betrachtet. Um sich den Luxus zu leisten, verfahren sie durch u.a. Diktatur und Korruption. In seinem Kommentar zum Roman schreibt D. Götsche (2003, 182) Folgendes:

[...] Krankheit und Tod, Elend, Gewalt, Korruption und Verbrechen, ein rücksichtsloser Dauerkrieg zwischen ›westlich‹ orientierter Diktatur und ›anti-imperialistischer‹ Guerilla, zwischen neokolonialer Ausbeutung und totalitärer ›Befreiungsideologie‹ bilden den Rahmen für das ›Abenteuer Afrika‹ [...].

Der Erzähler beschreibt, wie die Entwicklungshilfe, die für die Erzeugung der notwendigen Lebensmittel und den Bau der Infrastrukturen für die Bevölkerung in den Taschen des führenden Kreises verschwindet: „Die Hilfe aus dem Ausland erreichte den Süden nicht. Sie verschwand auf dem schwarzen Markt in der Hauptstadt. Höchst Regierungsbeamte hatten ihre Hände im Spiel.“ (V. Brandes 1987: 7) Diese Handlungen der afrikanischen Führer sind entwicklungswidrig. Bei der Beschreibung der armseligen Lage der Bevölkerung von Äquatoria verfährt der Erzähler durch Deutungen und Wertungen, um die Notlage dieser Bevölkerung besser zu entlarven. Diese Strategie ermöglicht ihm, beim Leser das Mitleid hervorzurufen, was diesen Letzteren zur Empathie mit der leidenden Bevölkerung führen kann. Dies wird eine Reaktion beim Leser verursachen. Die mögliche Reaktion wäre, etwas dagegen zu tun, damit die Lage sich verbessert. Der afrikanische Kontinent besitzt schon Entwicklungspotentiale und zwar Arbeitskräfte und natürliche Ressourcen. Er bedarf eines Aufbaus, um sich am Globalisierungsprozess effektiv beteiligen zu können (Y. Ghebremedhin 2003: 1).

Um dieses Ziel zu erreichen, ist es notwendig, ein neues führendes Leadership in den afrikanischen Ländern zu entwickeln. Dieses führende Leadership muss die gute Regierungsführung als Motto haben, Gesetze entwickeln, sie beachten und sie in allen gesellschaftlichen Strukturen durchsetzen, um Plünderung der Staatskasse endlich zu beseitigen.

3. Plädoyer für ein führendes Leadership und eine interkulturelle Offenheit

In ihrem Beitrag zur Dokumentation des Afrika-Tages des BMZ und DIE vom 3. Mai 2001, meinte die ehemalige deutsche parlamentarische Staatssekretärin U. Eid (2001: 31), dass die Lösungen für nachhaltige Entwicklung Afrikas in Afrika liegen. Diese Gedanken von Eid zeigen, dass Afrikaner*innen selbst die Verantwortung für die Entwicklung ihres Kontinents übernehmen müssen, denn „Hilfe von außen“, schreibt P. Bauer (1982: 9.), „war noch zu keiner Zeit und nirgendwo für die Entwicklung eines Landes notwendig.“ Deshalb ist es wichtig, ein afrikanisches Leadership zu bilden, das das Schicksal dieses Kontinents in die Hand nehmen soll. Diese Rolle kommt der jungen Generation zu, denn die Zukunft gehört ihr. Um diese Herausforderung zu erheben, muss diese junge Generation ihr Selbstvertrauen verstärken, indem sie sich vom geerbten Unterlegenheitskomplex befreit. Durch die Lebensgeschichte seiner Figur Calypso beschreibt der Erzähler wie die Missionare diesen Komplex in die afrikanischen Kinder einjagten:

Zehn Jahre lang war ich in den Händen der Kirche. Zehn endlose Jahre. Kinderjahre. Meine Kinderjahre. Damals habe ich euch kennengelernt. Seit meinem ersten Tag im Heim: gehorchen und beten! Bei den geringsten Verstößen wurden wir von den frommen Schwestern auf den rechten Weg geprügelt. Sie ließen uns nie aus den Augen. Wir hatten immer Angst. Da Prügeln war ihrer Ansicht nach der einzige Weg, um aus Wilden halbe Menschen zu machen.< (V. Brandes 1987: 65)

Dieses Erziehungssystem wird heute in den meisten afrikanischen Ländern aufrechterhalten. Man könnte aus der Passage folgende aufschlussreiche Punkte hervorheben: Erstens verinnerlichen die Kinder, dass das Afrikanische etwas Wildes und Teuflisches ist. Das Europäische ist das Beste. Zweitens töten die Schwestern in diesen Kindern den Keim der Selbstinitiative, indem sie diese Letzteren vor Augen nicht verlieren und sie immer wieder prügeln. Diese Handlungen der Schwestern sind eine langsame Tötung der diesen Kindern angeborenen Talente. Die Kinder können in der Zukunft nichts Anderes unternehmen, als das Gelernte nachzuahmen. Das koloniale Ziel dabei ist es, das Selbstvertrauen und die Selbständigkeit dieser Kinder zu vernichten, damit sie in der Zukunft in jedem Lebensbereich von den Kolonialmächten abhängen. Im Roman gehört die Figur Calypso zu der jungen Generation, die dem Chaos und der ewigen Ausbeutung in Äquatoria ein Ende setzen will. Dass Calypso dieses koloniale Erziehungssystem kritisiert, steht für das Plädoyer des Autors für ein anderes Erziehungssystem in den afrikanischen Ländern, das bei den

Jugendlichen angeborene Talente und ihre Handlungsmacht mehr entfaltet. Nur dadurch könnten diese Jugendlichen in der Lage sein, eine eigene Entwicklungskraft zu entwickeln, denn nachhaltiges Wachstum Afrikas ist nur möglich, wenn es von innen heraus angestoßen wird (vgl. BMZ 2021). Da diese Generation sich nicht mehr an die ehemaligen Kolonialherren orientieren und von ihnen abhängen wird, wird sie eine innere Dynamik zu entwickeln wissen, die den Wohlstand der Bevölkerung erzeugen kann. Zu diesem Zweck soll diese Jugendlichen ihre Einbildungskraft verstärken, indem sie ihren kulturellen Horizont verbreitet. Eine Offenheit gegenüber anderen Kulturen ist eine Konsequenz der Globalisierungsprozesse und schont niemanden. Diese Offenheit wird ihnen ermöglichen, Erfahrungen zu sammeln und eine globale und produktive Weltanschauung zu entwickeln. Von diesen Erfahrungen her muss sie selbst ein Modell des Wachstums und Wohlstands, das den afrikanischen Ländern gerecht ist, entwickeln und implementieren wissen. In einer Diskussion mit Hay meint Calypso, dass Afrikaner*innen ihren früheren kulturellen Zustand nicht mehr zurückgewinnen können (vgl. V. Brandes 1987: 73). Diese hybride kulturelle Lage müssen die Jugendlichen im Zeitalter der Globalisierung eher als etwas Positives betrachten, um sie produktiv ausnutzen zu können. Das von anderen Kulturen erworbene Wissen sollte zum Beispiel dazu helfen, Konsumgüter in Afrika genug zu produzieren und den Konsum dieser lokalen Güter zu fördern, denn die Unterentwicklung Afrikas liegt auch zum größten Teil in der Tatsache, dass afrikanische Länder als Markt für alle Industrieländer gelten. Die Importabhängigkeit von Endprodukten in den afrikanischen Ländern ist ein wichtiges Entwicklungshindernis. In der Einleitung zum 2012 erschienenen *Weltagrarbericht: Bericht zu Afrika südlich der Sahara (SSA)* meinte der Herausgeber S. Albrecht (2012: xviii), dass Afrika sich nur durch Export von Rohstoffen nicht entwickeln kann. Um Wachstum und Wohlstand zu erreichen, sei „der Aufbau von selbsttragenden produktiven Netzen erforderlich. Bei diesen spielt die Landwirtschaft eine ganz entscheidende Rolle.“ Da die Mehrheit der afrikanischen Bevölkerung von der Landwirtschaft leben, könnte die Mechanisierung dieser Landwirtschaft die Produktion vermehren. Dies könnte Hungersnote und Armut in Afrika reduzieren. Zudem könnte die Transformation dieser Produkte aus der Landwirtschaft zu Endprodukten den afrikanischen Ländern helfen, am Weltexport teilzunehmen und die Devisen dieser Länder zu erhöhen.

SCHLUSSBETRACHTUNG

Aus der vorliegenden Analyse geht es hervor, dass Brandes in seinem Werk eine literarische Darstellung der politischen und wirtschaftlichen Lage der meisten Länder Afrikas in der postkolonialen Zeit macht. Die Geschichte seines Romans

spielt in einem vermeintlichen afrikanischen Land, in dem die westlichen Profitjäger und die einheimischen Führer durch ihre Handlungen die Mehrheit der Bevölkerung verarmen. Dies verursacht bewaffnete Aufstände. Der Erzähler kommentiert, reflektiert und beurteilt das Geschehen, wobei er ab und zu Partei für die unter Armut leidende Bevölkerung greift. Diese Parteilichkeit des Erzählers ist eine Kritik Brandes am Neokolonialismus und an der schlechten Regierungsführung in den meisten afrikanischen Ländern, die im Text als Ursachen der Unterentwicklung dieser Länder fungieren. Der Text von Brandes ist postkolonial, in dem Sinne, dass er als Plädoyer für mehr Gerechtigkeit in den politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Norden und Süden und in der Verteilung der Reichtümer in den afrikanischen Ländern gelesen werden kann. Brandes plädiert vor allem dafür, dass die Entwicklung Afrikas aus Afrika herausstößt. Diese Rolle schreibt der Autor der jungen Generation zu. Damit dies ihr gelingt, muss sie sich vom kolonialen Unterlegenheitskomplex befreien und ihr Selbstvertrauen, ihre Einbildungskraft und ihre Handlungsmacht verstärken.

Bibliographie

- Albrecht, S. (2012). *Weltagrарbericht. Bericht zu Afrika südlich der Sahara (SSA)*. Hamburg: Hamburg University Press.
- Allkemper, A. O., Eke, N. (2010). *Literaturwissenschaft*. 3. Auflage. Paderborn: Wilhelm Fink Verlag.
- Bittner, A. (1999). „Afrika - eine Randzone der Globalisierung“. In Lpb. ed. *Dokumentation. Globalisierung als Chance II. Blick auf die Weltgesellschaft 8. Forum der LpB. 12. - 14. Nov. 1998 im Haus auf der Alb*. LpB: Baden-Württemberg. S. 21-28.
- Böhler, K., Hoeren, J. ed. (2003). *Afrika Mythos und Zukunft*. Bonn: Verlag Herder.
- Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (2021). „Neue Partnerschaft für Entwicklung, Frieden und Zukunft. Ein Marshallplan mit Afrika“. Aufrufbar auf https://www.bmz.de/de/laender/marshallplan-mit-afrika#anc=id_18128_18128. Aufgerufen am 17.08.2021.
- Brandes, V. (1987). *Den letzten Calypso tanzen die Toten. Eine tropische Revolutions-Romanze*. Frankfurt: Brandes & Apsel Verlag.
- Büschel, H. (2008). „In Afrika helfen. Akteure westdeutscher »Entwicklungshilfe« und ostdeutscher »Solidarität« 1955-1975“. In: *Archiv für Sozialgeschichte* Nr. 48. S. 333-365.

- Eid, U. (2001). „Wer wird Afrika reparieren oder flicken?“ In: Deutsches Institut für Entwicklungspolitik. ed. *Afrika zu Beginn des 21. Jahrhunderts: Herausforderungen und Entwicklungspotenziale – Handlungsoptionen für eine strategische Entwicklungspolitik Dokumentation des Afrika-Tages des BMZ und DIE am 3. Mai 2001. Berichte und Gutachten 7/2001*. DIE: Bonn.S. 31-34.
- Ghebremedhin, Y. (2003). *Beteiligungsgerechtigkeit für Sub-Sahara-Afrika im Prozess der Globalisierung*. Hamburg: Dr. Kovač.
- Göttsche, D. (2003). „Zwischen Exotismus und Postkolonialismus: Der Afrika Diskurs in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur“. In: M. Diallo; D. Göttscheed. *Interkulturelle Texturen: Afrika und Deutschland im Reflexionsmedium der Literatur*. Bielefeld: Aisthesis. S. 161-245.
- Johnson, D. (2009). „Das heimliche Erbe. Wie die Berliner Afrika-Konferenz sich bis heute auf die afrikanische Politik auswirkt.“ In: *Das INKOTA-Dossier 5 Der Kolonialismus und seine Folgen - 125 Jahre nach der Berliner Afrika-Konferenz*. INKOTA-Briefs 149. S. 6-8.
- Kanjo, J. (2013). *Deutschsprachige Literatur des postkolonialen Diskurses. Eine fremdsprachendidaktische Studie*. München: Iudicium.
- Lachmann, W. (2010). *Entwicklungshilfe. Motive. Möglichkeiten und Grenzen. Problemfelder*. 2. Auflage. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag.
- Leskovec, A. (2010). „Vermittlung literarischer Texte unter Einbeziehung interkultureller Aspekte.“ In: *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 15,2. S. 237-255.
- Michels, H. (2008). „Globalisierte Welt Erlebnisse einzig, aber nicht artig!“. In: *akzente* 6. S. 4-16.
- Saki, M. (2013). *La charte de l'impérialisme. Une charte de la servitude. L'Afrique toujours dominée à huis clos*. Romilly-sur-Seine: Pyramide Papyrus.
- Schmid, S. (2003). „Afrika - ein marginaler Kontinent? Die Globalisierung aus afrikanischer Perspektive“. In: J. Betz, S. Brüne (ed.). *Neues Jahrbuch Dritte Welt. Globalisierung und Entwicklungsländer*. Opladen: Leske + Budrich. S. 87-100.
- WaThiong'o, N. (1995). *MovingtheCentre. Essays über die Befreiung afrikanischer Kulturen*. Münster: Unrast Verlag.
- Wiemann, J. (2002). „Afrika im Zeitalter der Globalisierung“. In: *Bpb Bundeszentrale für politische Bildung* von 27.5.2002. Aufrufbar auf <https://www.bpb.de/veranstaltungen/dokumentation/130259/afrika-im-zeitalter-der-globalisierung>. Abgerufen am 18.6.2021.

